

DAS THEMA: AZ-FORUM MEDIZIN

Die Diagnose „Demenz“ stellt alles auf den Kopf

Veranstaltung von **Aachener Zeitung** und **Uniklinik** informiert über die wichtigsten Untersuchungen, medikamentöse Hilfen und Möglichkeiten der Bewältigung

VON SABINE ROTHER

Aachen. Der Beginn dieser Krankheit ist schleichend, eher unspektakulär. Alltagsdinge wie Mobiltelefon, Brille oder Schlüssel werden verlegt und an ungewöhnlichen Orten wiedergefunden, Namen immer häufiger vergessen, die Orientierung fällt schwer, irgendwann sogar der Weg nach Hause. Der Betroffene zieht sich zurück, ist niedergeschlagen. Das kann harmlos sein. Es könnte sich aber um den Beginn einer Demenz handeln.

Umfangreiches Programm

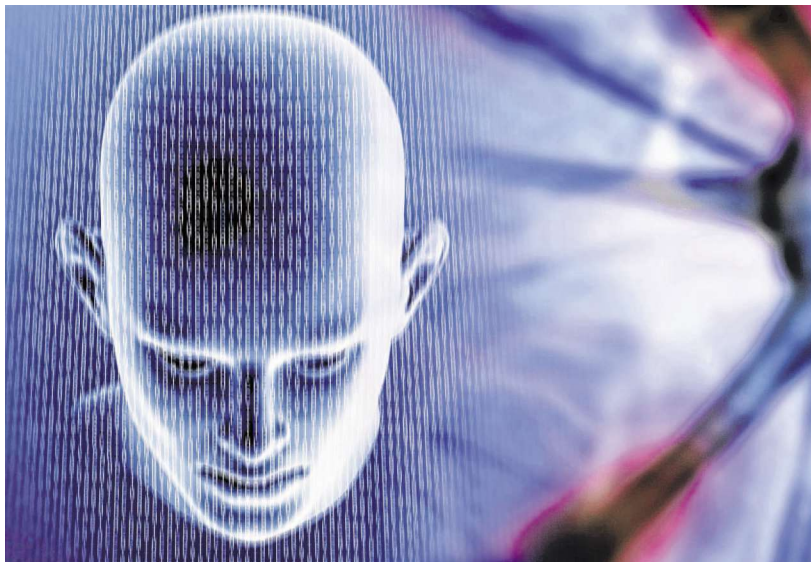
Nun muss eine gründliche Diagnose anlaufen, denn eine Demenz lässt sich verlangsamen. Ist sie gefäßbedingt, kann man sie sogar beheben. „Beunruhigend: Demenzielle Erkrankungen“ lautet das Thema beim Forum Medizin von Aachener Zeitung und Uniklinik Aachen am Dienstag, 5. April, 18 Uhr, im Hörsaal 4 des Klinikums Aachen (Pauwelsstraße). Wie lässt sich eine Demenz ermitteln? Wie geht man damit um? Welche Hilfen gibt es? Noch bevor die Referentinnen und Referenten im Hörsaal 4 über neueste Erkenntnisse der Forschung sprechen, gibt es im „Seminarraum“ (Nähe Hörsaal) unter dem Motto „Rat & Hilfe“ bereits ab 15 Uhr ein Informations- und Mitmachprogramm (Infos unten).

Rund 1,3 Millionen Menschen sind gegenwärtig in Deutschland von demenziellen Erkrankungen betroffen. Bis zum Jahr 2050 wird sich diese Zahl mehr als verdoppeln. Man unterscheidet etwa 70 Demenzformen. Die Alzheimer-Krankheit ist darunter die häufigste Form. Beginn ist meist nach dem 60. Lebensjahr. 50 bis 70 Prozent der Erkrankten erhalten diese Diagnose.

Nervenzellen werden zerstört

Bei der Alzheimer Demenz ist der Neurobotenstoff Acetylcholin im Gehirn stark vermindert. Die Informationsweiterleitung zwischen den Nervenzellen wird gestört, die Gehirnaktivitäten nehmen ab. Bestimmte Eiweiße – die Amyloid-Plaques – sowie Zellbestandteile lagern sich im Gehirn ab und zerstören dort Nervenzellen. An zweiter Stelle bei der Häufigkeit demenzieller Erkrankungen steht die Lewy-Körperchen-Demenz. Bei dieser Nervenzellen besonders im Hirnstamm und in der Großhirnrinde untergehen und die Produktion des Neurobotenstoffs Dopamin vermindert wird. Die Symptome gleichen denen der Parkinson-Erkrankung. Hände zittern, es kommt zur Muskelsteifigkeit.

„Eine sehr sorgfältige und frühzeitige Diagnose ist wichtig“, betont daher Frank Bergmann, niedergelassener Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie in Aachen. Er weiß aus Erfahrung



„Beunruhigend: Demenzielle Erkrankungen“ lautet das Thema beim AZ-Forum Medizin am Dienstag, 5. April.

Foto: Stock/Science Photo Library

„Beunruhigend: Demenzielle Erkrankungen“ lautet das Thema beim AZ-Forum Medizin am Dienstag, 5. April. Foto: Stock/Science Photo Library

„Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit, all das können wir klar testen.“

PROFESSOR KATHRIN REETZ, KLINIK FÜR NEUROLOGIE, UNIKLINIK AACHEN

der Uniklinik Aachen. „Die Abgrenzung zur Depression oder zu anderen psychischen Erkrankungen ist wichtig.“

Medikamentös kann man eine Zeit lang ausgleichen, was das Gehirn nicht mehr schafft. „Es gibt Präparate, die die Bildung des Botenstoffs Dopamin fördern“, erklärt Jan Philipp Bach, Oberarzt der Klinik für Neurologie. Die Wirksamkeit häufig beworbener Mittel, die Vitamin E oder Auszüge aus den Blättern des Ginkgo-Baums enthalten, ist laut Expertenmeinung nicht erwiesen.

Mit vielschichtigen Tests beginnt eine umfangreiche Diagnostik, zu der später auch Blutanaly-

sen und Gehirntests gehören. Zu den Klassikern gehört der Uhrentest, bei dem der Patient in einem vorgegebenen Kreis eine bestimmte Zeigerkonstellation einzeichnen soll – etwa zehn Minuten nach elf Uhr. Zur genauen Diagnostik gehört oft auch die Untersuchung des Nervengewebes, des Liquors. „Bei einer Liquorpunktion und der Blutanalyse kann man einen möglichen Hormonmangel sowie andere Erkrankungen des Gehirns, etwa eine Borreliose, feststellen oder ausschließen“, weiß Professor Kathrin Reetz, Klinik für Neurologie.

Was tun, wenn die Diagnose sicher ist? Beratung und Information bietet das Demenz-Netz Aachen an. „Wir können zum Beispiel dabei helfen, Pflegestufen zu beantragen oder einen Platz in der Tagespflege zu finden“, sagt Andreas Theilig, Chefarzt der Abteilung Gerontopsychiatrie, Suchtmedizin, Psychotherapie und Psychosomatik am Alexianer Krankenhaus Aachen und Leiter des Netzes, das 2006, gefördert durch

die Bundesregierung, ins Leben gerufen wurde. „Betroffene brauchen sehr unterschiedliche Hilfen, wir müssen flexibel sein“, weiß Stefanie Froitzheim, Leiterin der Servicestelle Demenz der AOK in Aachen.

Kommunikation ist möglich

Problematische Situationen entwickeln sich, wenn demente Menschen ins Krankenhaus müssen – und wenn es nur ein kleiner Eingriff ist. „Es gibt aber Möglichkeiten, ein Pflegeheim und sogar die Besucher darauf einzustellen“, versichert Gereon Blum, Geschäftsführer des Dürener Krankenhauses, wo man unter anderem mit einer Gerontopsychiaterin der Klinik des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) aktiv zusammenarbeitet, um sich darauf einzustellen.

Eine besondere Kommunikationsmethode nutzt man im Seniorenzentrum am Haarbach in Aachen, dessen Leiter Christoph Venedey bereits bundesweit Pflanzende im System „Marte Meo“ geschult hat. „Es kommt darauf an, den Handlungen Worte zu geben und die Aufmerksamkeit des Gegenübers zu gewinnen“, betont er. „Ob bei einem Kind, das ich wickeln möchte, oder bei einem Demenzpatienten, bei dem es darum geht, die Haare zu kämmen.“

DIE REFERENTEN

Sie beraten, behandeln und begleiten

Diese Experten sprechen über das Thema „Beunruhigend: Demenzielle Erkrankungen“:

► **PROFESSOR DR. DR. FRANK SCHNEIDER**

Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Uniklinik Aachen

„Nicht allein der Kranke, das gesamte Umfeld ist bei einer Demenz betroffen. Auch darum müssen wir uns kümmern.“

► **PROFESSOR DR. KATHRIN REETZ**

Oberärztin der Klinik für Neurologie, Uniklinik Aachen

„Ein zunehmender Abbau der kognitiven Leistungsfähigkeit ist alarmierend, besonders dann, wenn das im Alltag schon störend auffällt.“

► **DR. FRANK BERGMANN**

Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Aachen

„Der Betroffene braucht den Facharzt an seiner Seite. Ich nehme ihn lieber den Bezugsgart.“

► **DR. JAN PHILIPP BACH**

Oberarzt der Klinik für Neurologie, Uniklinik Aachen

„Es werden auf dem Markt Mittel angeboten, die das Gehirn stärken sollen. Da ist Vorsicht geboten.“

► **CHRISTOPH VENEDY**

Leiter des Seniorenzentrums am Haarbach, Aachen

„Durch Marte Meo haben wir ein Kommunikationsform, die Pflegenden wie Demenzen guttut.“

► **DR. ANDREAS THEILIG**

Chefarzt Abteilung Gerontopsychiatrie, Psychotherapie und -somatik, Alexianer Krankenhaus Aachen

„Mitarbeiter des Demenz-Netztes kommen sogar in die Wohnung, um Familien zu beraten.“

► **DR. GEREON BLUM**

Geschäftsführer des Krankenhauses Düren

„Wir grenzen die demenzten Patienten nicht aus, wir integrieren sie und stellen uns auf sie ein.“

► **PROFESSOR DR. UTE HABEL**

Leitende Psychologin an der Uniklinik Aachen

„Verändert sich die Wahrnehmung eines starken Duftes, ist das für uns ein Hinweis.“

► **STEFANIE FROITZHEIM**

Leiterin der Servicestelle Demenz der AOK in Aachen

„Wir haben ein offenes Ohr für bestehende Schwierigkeiten und stehen den Menschen zur Seite.“

Düfte, Bewegung, Entspannung, Gespräche und Tipps

Bei „Rat & Hilfe“ kann man ab 15 Uhr an Tests teilnehmen, sein biologisches Alter ermitteln lassen und sogar zur Gitarre spielen

Aachen. Ganz im Zeichen hoch entwickelter Tests steht am Dienstag, 5. April, ab 15 Uhr das Programm „Rat & Hilfe“ zum AZ-Forum im „Seminarraum“ des Uniklinikums (Nähe Hörsaal, ausgeschildert). Aus dem Aachener Zentrum für Neurologie und seelische Gesundheit (ZNS) ist der Psychologe Patrick Schwarz dabei, der einen Aufmerksamkeitsstest bietet: Wie lange kann man sich auf ein Thema, eine Sache konzentrieren?

Düfte erschnüffeln

Die Neurologische Klinik des Uniklinikums bietet für alle, die mitmachen wollen, einen umfangreichen Test-Parcours an. Im Vordergrund werden Screeningtests stehen, die eine kognitive Einschränkung sehr früh anzeigen können wie etwa der „Uhrentest“. Auch der „Richttest“ („Olfaktometrie“), eine Station mit Düften, gehört dazu. Gibt es Störungen beim Erkennen bestimmter Gerüche? Hier bietet man den Besuchern verschiedene Riechstoffe an, die je-

weils getrennt vor eines der beiden Nasenlöcher gehalten werden. Für den Test stehen Riechstifte (Sniffin-Sticks) zur Verfügung, die zum Beispiel nach Zimt, Putzmittel oder Pfefferminz duften. Aus diesen Sticks erschnüffeln die Testpersonen die Substanz. Mehrere Ärzte der Neurologischen Klinik sowie die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sind bei individuellen Fragen im Seminarraum geschäftsbereit.

Das Demenz-Netz Aachen liefert Informationen rund um die Problematik und ist mit Beratern wie Sozialarbeiter Eckhard Weimer und Lotta Hülsmeier vom Case-Management vor Ort. Im Seminarraum ist auch die AOK Rheinland Aachen mit ihrer Servicestelle Demenz vertreten, die pflegenden Angehörigen hilft, Krisensituationen zu bewältigen, sich über medizinische und pflegerische Leistungen, Pflegeheime, Tagespflege und Entlastungsmöglichkeiten zu informieren. Gleichzeitig gibt es Mitmachenden zur Entspannung, angeleitet von Prä-

ventionsexperte Frank Müller. Beim Aachener Trainingszentrum MedAix erfährt man eine Menge über die Bedeutung und präventive Wirkung von Sport und erhält Anregungen zu möglichen Übungen. Hier können Besucher ihr aktuelles biologisches Alter anhand von Körperdaten wie Kraft, Beweglichkeit, Ausdauer und Blutdruck ermitteln lassen.

Welche alternativen Trainingsformen gibt es, wenn man gesundheitlich eingeschränkt ist? Das Unternehmen BB-Media bringt ein Trainingsgerät mit, das Patienten eine Bewegungstherapie im Sitzen und zu Hause ermöglichen und bei Menschen mit neurologischen Erkrankungen zum Einsatz kommt.

Der demente Mensch im Krankenhaus ist oft passiv. Was kön-

nen Angehörige oder Freunde und Bekannte beitragen, damit diese Situation gut gemeistert wird? Das Krankenhaus Düren hat es sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit Demenz gut zu integrieren. Kooperationspartner hierbei sind die LVR-Klinik Düren und der Rheinische Blindenfürsorgeverein. Bei „Rat & Hilfe“ gibt es eine Mitmachrunde, bei der man das richtige Verhalten einüben kann. Hier beraten Ulrike Rubin-Anserhof, als Ärztin für Gerontopsychiatrie der LVR-Klinik Mitglied im Team Altersmedizin im Krankenhaus Düren, sowie Gesundheits- und Krankenpfleger Michael Engess. Welche Gesprächsthemen eignen sich am Krankbett? Gibt es

schöne Erinnerungen, die man aufleben lassen kann, vielleicht Volkslieder, die man miteinander anstimmt? Josef Blum, 80-jähriger Vater von Krankenhaus-Geschäftsführer Gereon Blum, bringt seine Gitarre mit und wird mit den Interessierten das Singen üben.

Zur besseren Kommunikation mit demenzen Menschen stellt Christoph Venedey, Leiter des Aachener Seniorenzentrums am Haarbach, eine Methode vor, in der man dort Pflegekräfte und Angehörige schult. Das Projekt wurde kürzlich mit dem Rod-Assauer-Preis ausgezeichnet. Per Videospiele können Besucher erfahren, wie man demenzen Menschen besser versteht und wie ein Miteinander möglich wird. Ihr Projekt „Mehrgenerationen-Haus“ stellt das Helene-Weber-Haus Aachen/Stolberg vor. Kontakte zu Angehörigen- und Selbsthilfegruppen sowie guten Rat bieten die regionalen Vertreter der Alzheimer-Gesellschaft Aachen und Stolberg; mit dabei ist Vorstandsmitglied Hannelore Schwade. (sar)



Nicht vergessen: AZ-Forum Medizin am 5. April.